Aus Stadt und Land.

Aue, 10. Oktober 1927.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für das mittlere Norddeutschland.

Fortdauer der beständigen Witterung. Nachts neblig und außerhalb der Stadt vielfach Bodenfröste.

Wettervorhersage für das übrige Deutschland.

Ueberall fortdauernd trocken. Nur in Ostpreußen starke Bewölkung. Sonst größtenteils heiter. Nachts vielfach Nebel und strichweise Bodenfröste.

55. Hauptversammlung des sächsischen Gemeindebeamtenbundes in Plauen.

In der Zeit vom 8. bis 10. d. M. fand in Plauen die 55. Hauptversammlung des sächsischen Gemeindebeamtenbundes statt. Ihr voraus ging ein Gewerkschaftskursus, an dem zahlreiche Gemeindebeamte aus dem ganzen Freistaat Sachsen teilnahmen. Die Tagung wurde mit einer Rede des Staatsministers a. D. Rönneburg-Braunschweig, M. d. R., über die Beibehaltung des Berufsbeamtentums eingeleitet. Der Geschäftsführer des Reichsbundes der Kommunalbeamten und Angestellten Deutschlands, Messerschmidt-Berlin, sprach über neuzeitliche Beamtenbildung. Nach ihm sprach Ministerialdirektor Dr. Falck-Berlin über „Gedanken zur Reform der öffentlichen Verwaltung". Die Beamtenschaft habe ein starkes Interesse an einem übersichtlich gegliederten Behördenaufbau mit einer für jeden Laien leicht erkennbaren Zuständigkeit der einzelnen Dienststellen. Eine Kodifizierung des gesamten geltenden Rechtes und aller Verwaltungsvorschriften sei für den Beamten eine Lebensnotwendigkeit. Die Verwaltung müsse in ihrem Aufbau volkstümlich gestaltet werden. Der Redner ging dann auf zahlreiche Einzelfragen ein und forderte zum Schluß ein einheitliches Beamtenrecht für alle deutschen Beamten anstelle des Reichsbeamtengesetzes für die Reichsbeamten und der 18 Ländergesetze für die Landesbeamten. Als letzter Redner sprach Dr. Richhardt vom Deutschen Beamtenbund-Berlin über „Begriffliche Unterschiede des Beamten- und Arbeitsrechtes". Im Gegensatz zu früher werde vielfach der Gedanke vertreten, daß der Beamte, wie der Arbeiter und Angestellte rein tatsächlich zur Leistung zeitgebundener unselbständiger Arbeit angenommen werde, und daß er dem gleichen Recht unterstehe wie der Arbeiter und Angestellte. Demgegenüber wies Dr. Richhardt darauf hin, daß der Beamte als Organ des Staates zu diesen in einem besonderen Treuverhältnis stehe, und nicht nur wie der Arbeiter und Angestellte seine Arbeitskraft zur Verfügung stelle. Das Beamtenrecht könne dem Arbeitsrecht daher nicht angeglichen werden.

Es fanden dann noch Sitzungen der verschiedenen Fachgruppen der Wohlfahrtskassen und der Frauentagung statt. In der Unterfachgruppe der Arbeitsnachweisbeamten sprach Ministerialrat Dr. Zschucke über die Grundzüge des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. In der Frauentagung sprach Frau Else Königsdörffer über die Frau im öffentlichen Leben unter Einbeziehung der Wechselwirkung von Frauenbewegung und berufstätige Frauen.

Das freiwillige Hilfswerk für das östliche Erzgebirge.

Bis zum 3. Oktober hat sich die Gesamthöhe der bei der Kasse der Staatskanzlei eingegangenen Spenden für die Unwettergeschädigten im östlichen Erzgebirge um 29 049.67 Mark erhöht, so daß die von Privaten, Industrie, Körperschaften und Gemeinden bis zu diesem Tage aufgebrachte Gabensumme nunmehr die Höhe von 2 227 318.49 Mark erreicht. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Litauen und das Deutschtum.

Zum zweiten Male hören wir, daß der litauische Staatsdiktator Woldemaras mit Herrn Dr. Stresemann die Durchführung der Memelbestimmungen bespricht. Inzwischen hat das Landesdirektorium ohne jede Rechtsgrundlage wiederum sieben deutschen Lehrern gekündigt. Im letzten Halbjahr hat Memel auf diese Weise nicht weniger als 34 Lehrer verloren. Von der Höhe deutscher Bildung soll die Jugend hinunter gewiesen werden auf den Stand des Wirtsvolkes, damit sie im wirtschaftlichen Kampfe untüchtig werden. Es geht nicht um die Schule, es geht um die Wirtschaft der Zukunft, denn die deutschen Bauern und Kleinhändler waren die Abnehmer für die Ausfuhr. Ein alter Bauer sagte neulich hoffnungslos, jetzt kommt der Junge bald aus der Schule, ist 14 Jahre alt und kann nicht ordentlich Deutsch und nicht Litauisch. Er wird wohl nichts anderes werden können als Knecht bei litauischen Bauern. Wer an die Zukunft unseres deutschen Volkes und seine Wirtschaft denkt, sorge dafür, daß alles getan wird, um die Not der deutschen Schule und ihre Bedrückung in die Welt zu schreien und zu helfen, wo noch zu helfen ist. Diese Hilfe zu leisten, ist die erste und einzige Aufgabe des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Im Anschluß hieran sei nochmals darauf hingewiesen, daß morgen Dienstag, abends 8 Uhr, im Muldental anläßlich der Werbewoche des V.d.A. einer der ersten Vorkämpfer des südosteuropäischen Deutschtums, Senator von Möller aus Temesvar in Rumänien, sprechen wird. Herr von Möller war längere Zeit Abgeordneter der deutschen Minderheit im rumänischen Reichstag. Der Vortrag wird umrahmt von Gedichtvorträgen durch Mitglieder der V.d.A.-Schulgruppe an der Oberrealschule. Der Veranstaltung ist ein zahlreicher Besuch zu wünschen. Eintritt 50 Pfg.

Gebäudeschädenvergütung.

Die Brandversicherungskammer gibt bekannt, daß der Teuerungszuschlag vom 1. Oktober bis auf weiteres 85 v. H. beträgt.

Verkehr und Volkshochschule.

Als die Volkshochschule Aue gegründet wurde nahmen die Vertreter vieler Nachbarorte an den Vorberatungen teil, da sie eine Einrichtung für die ganze Gegend werden sollte. Leider haben die Jahre der Entwertung bald darauf den Verkehr sehr stark unterbunden, sodaß nur wenige besonders auf ihre Fortbildung bedachte Auswärtige trotz Sturm, Regen und Schnee der Auer Volkshochschule treu blieben. Eigene Gründungen wie in Schneeberg oder Zweigvolkshochschulen wie in Bockau und Zschorlau hatten leider nur kurze Zeit Bestand. Jetzt sind aber die Verkehrsverhältnisse aus den Nachbarorten nach Aue so günstig geworden, daß den Bewohnern der Nachbarstädte und -Dörfer die Teilnahme an den Lehrgängen der Volkshochschule sehr wohl möglich ist. Vielleicht ließen sich zu besonderen Abenden, die aus einem Ort gleichmäßig besucht werden, sogar Sonderwagen einstellen. Die Lehrgänge beginnen meist 19 Uhr 15; sollten viele Auswärtige diesbezügliche Wünsche äußern, so ließe sich die Anfangszeit noch entsprechend ändern.

Hindenburgfeier in der Oberrealschule Aue i. Erzgeb.

Die Darbietungen bei der Feier umfaßten einen einleitenden Klaviervortrag: Suite 10, 1. Satz von W. Goldner (Studienräte Hohlfeldt und Schreiner), zwei Chorgesänge unter Leitung von Studienrat Hohlfeldt: „An das Vaterland" von Max Zenger und „O du mein heiß Verlangen" (Volksweise); dazwischen kam ein Vortrag des Schülers Friebel (O IIa): „Von Freiheit und Vaterland" von Ernst Moritz Arndt. Die Festrede über Hindenburg hielt Studienrat Kiergiebel. Die Feier schloß wie üblich mit dem allgemeinen Gesange von „Deutschland, Deutschland über alles!"

Gestohlen

wurden am Sonnabend aus einer Baubude 55 RM.

Motorradunfall.

Am Sonnabend wurde auf der Schwarzenberger Straße ein hiesiger Arbeiter auf dem Nachhauseweg von seinem Schrebergarten von einem Motorradfahrer angefahren. Er hat einen komplizierten Beinbruch davongetragen.

Bockau.

Die Deutsche Bau- und Siedlungsgenossenschaft, e. G. m. b. H., in Darmstadt hatte für Sonnabendabend im Hotel zum Sachsenhof eine öffentliche Versammlung einberufen. Das Thema lautete: Der Wohnungsbau mit zinslosem Gelde. Leider hatten sich sehr wenige Interessenten eingefunden. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Schwarzenberg, Herr Thiele, begrüßte alle anwesenden Damen und Herren und erteilte dem Referenten Herrn Burkhardt aus Darmstadt das Wort. In vielen Gegenden des Deutschen Reiches hat er schon die traurigen Wohnungsverhältnisse ansehen müssen, aber am bedauernswertesten sei die Wohnungsnot im Erzgebirge. Die Wohnungsnot überall wäre bald gehoben, wenn billiges Geld zum Bau von Wohnhäusern zu beschaffen wäre, aber die zurzeit zu erhaltenden Gelder mit den hohen Prozenten und die hohen Steuern auf dem Hausbesitz beeinflußen manchen Baulustigen, vom Bau abzusehen. Der Beamtenapparat der Mieteinigungsämter verschluckte einen großen Teil, der zu Bauzwecken verwendet werden könnte. Auch wäre bei einem Bau von zahlreichen Wohnhäusern den Erwerbslosen geholfen, da sie dadurch Beschäftigung erhielten und ein anständiges Auskommen hätten. Die hohen Bankzinsen hemmen im allgemeinen den Bau von Wohnhäusern, da bei diesen Prozenten die Miete nicht aufzubringen ist. Dieses beweist ein Beispiel aus Berlin, dort suchen 8000 Familien Wohnungen, trotzdem stehen 3000 (?) Wohnungen zum Beziehen frei, aber warum dieses Resultat, weil für die freistehenden Wohnungen die Miete zu hoch ist. Von mehreren vorgebrachten Beispielen der schlechten Wohnungsverhältnisse infolge der bestehenden Wohnungsnot ist zu erwähnen, daß nachweislich eine Familie von 20 Köpfen in einem Zimmer, in welchem sechs Betten stehen, jung und alt, weiblich und männlich, untergebracht sind. Es sind dies doch Zustände, welche durch das Wohnungselend eine Zerrüttung des Familienlebens, und über die Sittlichkeit viel zu wünschen übrig bleibt. Der Redner brachte eine Skala der Beträge, welche jedes Mitglied nach und nach zu bezahlen hat, um ein eigenes Heim zu erreichen. Die Zahlungsbedingungen sind sehr entgegenkommend. Wenn man bedenkt, daß am 1. März 1925 die Deutsche Bau- und Siedlungsgesellschaft mit 13 Mitglieder gegründet wurde und jetzt einen Mitgliedsbestand von zirka 50 000 erreicht hat und während dieser Zeit 900 Bauten finanzierte, so kann man wohl annehmen, daß jeder, der halbwegs in der Lage ist, sich der Gesellschaft als Mitglied anzuschließen, ihr beitritt. Zur Diskussion erörterte der Redner jede an ihn gestellte Frage. Von den einigen, vorläufig angemeldeten Mitgliedern wurde Herr E. Teumer, Lauterer Straße 3, als Vertrauensmann gewählt, der jederzeit Auskunft erteilt und weitere Anmeldungen annimmt. Auch ist der Kreisvertreter Herr Lehrer Henke in Lauter immer bereit, weitere Auskünfte zu erteilen.

Am Sonnabend früh gegen 7 Uhr fuhr ein Motorradfahrer auf der neuen Talstraße Aue—Bockau mehrere zur Arbeit gehende Einwohner an. Von diesen wurden zwei schwer verletzt. Der eine erlitt Kopfwunden, der andere Beinverletzungen. Beiden wurden sofort Notverbände angelegt. Die Schuldfrage muß noch erörtert werden.

Schluß- und Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr. Die diesjährige Schluß- und Hauptübung hielt am Sonntag die hiesige Freiwillige und Pflichtfeuerwehr ab. Angenommen als Brandobjekt war das Anwesen des Herrn Stellmachermeisters Georgi. Nach dem Alarm gab in drei Minuten der Hydrantenzug, in 3½ Minuten die grüne Druckspritze und in 4½ Minuten die Motorspritze Wasser. Wie alle Uebungen, so wurde auch die letzte in diesem Jahre von den Gemeindevertretern und anwesenden Gemeindegliedern als vortrefflich bezeichnet.

Schneeberg. Verkehrsunfall. Heute, Montag 2 Uhr fuhr ein Wagen des Sächsischen Kraftverkehrs gegen einen Mast der Ueberlandzentrale. Zwei Arme des Mastes sind abgebrochen. Das Auto wurde leicht beschädigt.

Auf Irrwegen.

Roman von M. Schall.

(7. Fortsetzung.)

Kauf! Kauf! schrie es in ihm auf; er faßte plötzlich aufstöhnend mit beiden Händen nach dem Kopfe und wandte sich ab. Heiliger Gott, fing denn sein Geist an, sich zu umnachten, was ging mit ihm vor, auf welche Irrwege kam sein sonst so gesunder klarer Sinn?

Wie sollte er es ertragen, daß es nun vorbei war mit allem Glück, mit allem Hoffen auf immer? Nie mehr sollte er Hertas süße, schwellende Lippen liebestrunken küssen, nie mehr ihren üppigen, lebenswarmen Körper in heißer, sinnverwirrender Umarmung an sich pressen . . .

Fast feindlich glitt sein Blick über Ritas schlanke gebrochene Gestalt; ihr blasses, verweintes Gesichtchen, in das der Gram der letzten Tage scharfe Linien gezeichnet, es erweckte kein Mitgefühl in seinem Herzen.

Stumm saßen die beiden Menschenkinder sich dann später beim Abendbrot gegenüber. Rita war wie erstarrt, ihre Tränen waren versiegt. Jetzt erst kostete sie den ganzen Jammer des gänzlichen Verlassenseins aus bis zur Neige.

In den Stunden namenlosesten Schmerzes hatte sie in dem Gedanken an Ulrich süßen Trost gefunden.

Er würde kommen, sicher, der Vater hatte es ja gesagt! Er würde sie schirmen und weiter behüten, an seine starke Brust würde sie ihr müdes Haupt betten dürfen, um sich dort auszuweinen; tröstend würde er dann ihr Haar streichen, und sie würde sich geborgen fühlen, — denn er war ja ihr teurer, geliebter Bruder!

Und ganz heimlich stahl sich noch ein anderer süßer Gedanke schmeichelnd immer wieder in ihr Herz, die Erinnerung an ein rasches Wort, welches er ihr damals beim Abschied bewegt ins Ohr geflüstert:

„Gräme Dich nicht, mein Liebling, wenn Du ein großes Mädchen bist, dann komme ich und hole Dich, und dann wirst Du meine liebe kleine Frau!"

Wie einen kräftigen Talismann hatte sie dieses Wort in ihrer Brust verschlossen, und immer wieder klang es sinnberückend, herzbewegend in ihre verschwiegenen Mädchenträume hinein und dann jetzt ihre schmerzvolle Trauer.

Nun saß er ihr gegenüber, stumm und kalt, hatte weder ein Trost- noch ein Liebeswort für sie, an dem sie sich aufrichtete.

Wie tiefernst sein Gesicht und der Ausdruck der großen Augen so steinern, so seltsam abwesend, als fasse und verstände er nicht, was um ihn vorging.

Verstohlen streifte ihr trauriger Blick manchmal sein Antlitz: Wie schön er war, o noch viel schöner, als sie ihn sich vorgestellt, so recht das Urbild prächtiger Männlichkeit und Kraft.

Wie unsagbar sehnte sie sich danach, sich auszusprechen; doch ihr Mund war wie versiegelt.

Dann äußerte er den Wunsch, sich auf sein Zimmer zurückziehen zu dürfen, er müsse noch einen Brief schreiben, — und dabei zuckte es wie ein Krampf über seine Züge, auch sei er erschöpft von der langen Reise, der Aufregung und der Erschütterung über die Trauernachricht.

Gehorsam leistete Rita seinem Wunsche Folge und geleitete ihn nach dem kleinen Fremdenstübchen, welches sie schon vor acht Tagen für ihn so freudebebend hergerichtet.

Einen Augenblick berührte er flüchtig ihre kalte Hand — dann war sie allein. —

Sie lehnte sich gegen die weiße Mauer und drückte die Hand gegen das zuckende Herz, dann wankte sie wieder hin zu der Leiche ihres Vaters und barg das Haupt an der Brust des Toten.

„Nimm mich mit, lieber Papa! Laß mich nicht allein hier!" schrie sie einmal auf in tiefer Seelenqual, dann lag sie ganz still, als wäre sie zu Stein geworden. Sie fand keine Tränen, die ihr eine Erlösung wurden für die bittere Enttäuschung, die ihr junges, hoffendes Herz erfahren.

* * *

Das Begräbnis war vorüber. — Starr und tränenlos hatte Rita an der Gruft gestanden, in die hinein man ihr Liebstes bettete. Kein Laut verriet, was in ihrem Inneren vorging, nur einmal schwankte sie wie ein schwaches Rohr im Winde, als der Geistliche von ihrer Verwaisung sprach, welchen gütigen, liebevollen Vater sie an dem Verstorbenen verloren, wie sie nun fortab ihr ganzes Leben hindurch nur auf den Rat und den Beistand fremder Menschen angewiesen sei. Da hatte Ulrich stützend den Arm um ihre schlanke Gestalt gelegt und mit einem süßen Gefühl des Trostes hatte sie so gelehnt gestanden bis zum Schlusse.

Jetzt saß sie in des Vaters großem Lehnstuhl und ihre Gedanken beschäftigten sich mit ihrer Zukunft. Was sollte nun mit ihr werden? — Das war die Frage, um die ihre Gedanken fortwährend kreisten. Sie war ja arm und mußte sich ihren Lebensunterhalt selbst erwerben. Wie ihr das Herz zitterte. Sie, die bisher von treuen Vaterhänden vor jeder rauhen Berührung von außen geschützt und behütet worden, sollte jetzt fremden Menschen dienen!

Ulrich unterbrach ihren Gedankengang, er stand plötzlich neben ihr und streifte sie mit seltsam forschendem Blick.

„Rita, Kind, wo hat der Papa seine Papiere aufbewahrt? Es ist nötig, daß ich dieselben durchsehe und ordne."

Stumm deutete das Mädchen nach einem Kästchen, das auf dem altmodischen Schreibtische stand.

Es war ein kleines Kunstwerk, noch ein Angedenken an eine ferne glückliche Zeit, wundervoll ausgelegt mit fein verschlungenen Arabesken in Elfenbein und Silber.

Mit einem eigentümlichen Gefühl, wie es wohl jeder Mensch empfindet, der im Begriffe ist, in dem Nachlaß eines Verstorbenen zu stöbern, öffnete Ulrich das kleine Behältnis.

Eine Menge Papiere lagen darin in musterhafter Ordnung.

Da war Ritas Taufschein und auch sein eigener. „Ulrich Peter, ehelicher Sohn des Gutsbesitzers Baron Peter von Loringstein und seiner Gemahlin Ulrike, geb. von Ohlau," las er träumerisch; dann kam der Trauschein seiner Eltern und der Hellmuts, dann einige Staatspapiere, auch noch ein Sparkassenbuch von einigen tausend Mark; ein Streifen Papier war darum gelegt, darauf stand in Hellmuts großer, kräftiger Handschrift: „zu Ritas Aussteuer." Ulrich zuckte zusammen und das Buch entfiel seiner Hand als sei es glühendes Metall.

Er kramte weiter. Da kam ein Päckchen zum Vorschein, mit seidenem Band umwunden, obenauf stand geschrieben wieder von Hellmuts Hand: „Urikens Tagebuch. Vermächtnis